



BAUMEISTER ANTON GUGGENBERGER (1816–1890),
DEM WEGBEREITER DER GROSSEN ORTSErWEITERUNG, ZUM 100. TODESTAG

Der Weg Wiens im 19. Jahrhundert von der Haupt- und Residenzstadt zur Großstadt war durch die massenhafte Verbauung ihres Umfeldes in Form von Zinshäusern gekennzeichnet. Das Übermaß an Mietkasernen führte zu einer gesellschaftlichen Krisensituation.

Der Kunsthistoriker Rudolf von Eitelberger und der mit ihm befreundete Ringstraßenarchitekt Heinrich Ferstel sahen in der Anonymität des Massenwohnhauses die Verantwortung für die Gefährdung der Sittlichkeit, den geringen Wohlstand und mangelnden Patriotismus. Sie machten aus Anlaß der Erweiterung der inneren Stadt einen Bebauungsvorschlag, der im Jahre 1860 in der denkwürdigen Schrift „Das bürgerliche Wohnhaus und das Wiener Zinshaus“ veröffentlicht wurde. 1851 hatte Ferstel Westeuropa bereist und in England das Einfamilienhaus kennengelernt. Nun wollte er dieser Bauart in adaptierter Form auch in Wien zum Durchbruch verhelfen. Ein Hauptargument für die Heranziehung dieses Typs war, der Mittelschicht ein würdiges Wohnen zu ermöglichen. Als Alternative bot sich das Zinshaus mit mehreren Wohnungen, jedoch nur eine je Stockwerk, an. Die Publikation fand zwar in bürgerlichen Kreisen große Zustimmung, doch war für die Bebauung der Ringstraße die Entscheidung für das große, repräsentative Zinshaus mit vielen Wohnungen bereits gefallen.

Zu Beginn der siebziger Jahre setzte Ferstel sein städtebauliches Konzept, wenn auch in Währing und in veränderter Form, durch. Seinen englischen Vorbildern treu bleibend, gelang ihm 1872 die Gründung des Wiener Cottage-Vereins. Aus dem städtischen Wohnhaus wurde die Villa für eine Familie inmitten eines Gartens. Schon 1864

OTTO RIEDEL

WIE DIE PERCHTOLDSDORFER COTTAGE ENTSTAND

REICHERGASSE 2



baute er für sich das malerische Sommerhaus in Grinzing. Bereits um 1860 kamen in den bevorzugten Sommerfrischeorten der Wiener Umgebung die ersten mittelständischen Landhäuser zur Ausführung.

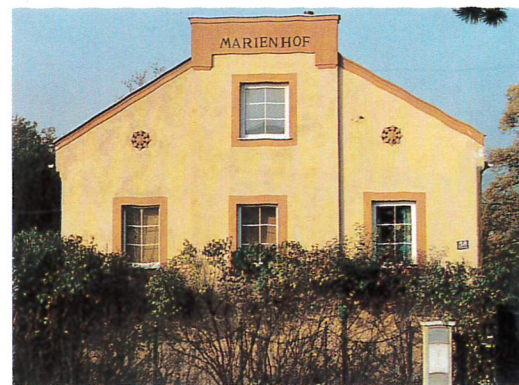
Der landesfürstliche Markt Perchtoldsdorf war durch die Nähe der Hauptstadt, die malerische Lage und die ausgezeichneten klimatischen Verhältnisse eine beliebte Sommerfrische der Wiener.

Die wirtschaftlichen Auftriebstendenzen, die in den fünfziger Jahren einsetzten, verhalfen auch Bürgern der Mittelschicht zu wachsendem Wohlstand. Das Interesse der Wiener Bürger am Erwerb von Landhäusern in Perchtoldsdorf nahm reale Formen an. Doch fehlten vorerst die baureifen Grundstücke im landwirtschaftlich genutzten Umfeld des Ortskerns. Die Lösung dieses Bauplatzbeschaffungsproblems war dem Baumeister Anton Guggenberger vorbehalten.

Guggenberger wurde am 26. Mai 1816 in Obernberg am Inn geboren. Seine ersten vier Lebensjahrzehnte liegen im Dunkeln. Die erste Nachricht stammt von Adam Latschka, wonach der in Siebenhirten wohnhafte Guggenberger 1855 das zuletzt erbaute Haus in der Brunnergasse, Konskriptionsnummer (abk. KN) 311 samt Weingarten, erworben habe. Das Hauseigentum ist aber erst für 1858 gesichert. In diesem Jahr erwarb Guggenberger auch die Befugnis zur Ausübung des Maurermeistergewerbes in Perchtoldsdorf. Das Geschäftsziel des neuansässigen Bauunternehmers war die Schaffung von Bauplätzen und deren Bebauung mit Landhäusern im Sinne der Ferstelschen Wohnidee. Der Ablauf seiner Bautätigkeit im ersten Jahrzehnt läßt sich,



BRUNNER GASSE 58



mangels der Bauakte, nur lückenhaft nachvollziehen.

Ausgangspunkt war der Bereich seines Wohnhauses Brunnergasse 41 nahe dem Türkenkreuz. Wahrscheinlich noch 1858 erbaute Guggenberger sein erstes Einfamilienhaus, Brunnergasse 54 (KN 320), das er 1859 an Josef Jezek verkaufte. Anschließend baute er mehrere Einfamilienhäuser, die heute von der Schremsgasse umschlossen werden bzw. gegenüber an der Brunnergasse stehen. Hervorzuheben ist das im Jahre 1861 errichtete Wohnhaus Brunnergasse 58 (KN 330). Das schlichte, blockhaft wirkende Giebelhaus, wohl an englische Vorbilder anklingend, diente Guggenberger als Wohn- und Kanzleisitz.

1865 verkaufte er das Haus an Oberstleutnant Wilhelm von Hartenberg und übersiedelte in die Sonenbergstraße. Das letzte Wohnhaus im Bereich des Türkenkreuzes errichtete Guggenberger 1864. Es war das Einfamilienhaus Brunnergasse 51 (KN 361), das er gleich darauf an den Spitalsverwalter Johann Riegner von Schwertau verkaufte.

Noch während der Bauzeit der ersten Landhäuser an der äußeren Brunnergasse erwarb der Baumeister mehrere Weingärten in der im Norden des Ortes gelegenen Flur Scholau, beiderseits des Fahrweges nach Kaltenleutgeben. Nach Parzellierung der Weingärten und Regulierung der Scholaugasse mit der Breite von 6 Klaftern (11,34 m) errichtete Guggenberger in den Jahren 1862–1865 insgesamt 14 Landhäuser unterschiedlicher Gestaltung. Die kleine Siedlung nahm von der Hochstraße mit den Einfamilien-

häusern Nr. 139 (KN 340) und Nr. 137 (KN 346), dem späteren Gasthaus „Zur Eisenbahn“, sowie von der äußeren Sonenbergstraße mit dem Landhaus Nr. 86 (KN 347), also von den gegenüberliegenden Randbereichen, zangenartig ihren Anfang. Die Bebauung endete in den Jahren 1864/65 mit dem Einfamilienhaus Scholaugasse 6 (KN 364) und dem ursprünglich als Doppelhaus konzipierten Wohnhaus Sonenbergstraße 80 (KN 369). Lediglich die beiden Weingärten Scholaugasse 8/10 blieben damals unbebaut.

Der Vollständigkeit halber sei hier angemerkt, daß die Baulücke in der Scholaugasse erst 1911/12 mit dem Bau der Villa für den Baudirektor Otto Menzel geschlossen wurde. Ein Villenprojekt aus dem Jahre 1886 für die Oberberggratsgattin Therese Schuchart brachte der Anrainer General Franz Ritter von Österreich durch einen Einspruch offensichtlich zum Scheitern. Der hohe Offizier sah in der Errichtung eines langgestreckten Nebengebäudes (Stallungen, Wagenremise) entlang seiner Grundgrenze eine wesentliche Verschlechterung des Erholungswertes seines Landhausbesitzes Scholaugasse 6, den er aus

Gesundheitsgründen im Jahr zuvor erworben hatte.

Unter dem Druck der steigenden Nachfrage nach Landhäusern durch Wiener Mittelstandsbürger strebte Guggenberger eine großräumige und langfristige Lösung der Bauplatzfrage an. Er erkannte als erster die hervorragende Baulandqualität des Weingartengebietes am Osthang zwischen der Hutweide und Hochstraße. Hinzu kam der ökonomische Aspekt der billigen Baustoffbeschaffung aus den nahen Steinbrüchen. Guggenberger setzte seinen Plan zur Ortserweiterung in der Ried Sonenberg allmählich und flexibel um. Der städtebauliche Ansatzpunkt war der fluraufschließende Wirtschaftsweg zwischen Walzengasse und Scholaugasse. Der Aufschließungsweg wurde als Nord/Süd-Achse des Bauhoffnungsgebietes mit der Breite von 7 Klaftern (13,23 m) neu trassiert. Das Regulierungsprojekt wurde am 10. 2. 1863 vom Bezirksamt Mödling bewilligt. Sodann erwarb der Bauunternehmer mehrere Weingärten, vorerst im Anschlußbereich der neu projektierten Sonenbergstraße an die Walzengasse und Scholaugasse. 1864 bebaute er die ersten Bauplätze im nördlichen Bereich mit den beiden Wohnhäusern Sonenbergstraße Nr. 81/83 (KN 366/367) und im folgenden Jahr jene im südlichen Teil mit den gekuppelten Landhäusern Nr. 11/13 (KN 372/373). Der erfolgreiche Geschäftsmann war sodann bestrebt, seinen Sitz in das neue Tätigkeitsgebiet zu verlegen. Noch 1865 erbaute er das ebenerdige Wohnhaus Sonenbergstraße Nr. 79 (KN 374), das ihm durch zwei Jahrzehnte als Geschäftssitz diente.

1866 erfolgte die notwendige Regelung und Anpassung des Baurechtes an die neue Verwaltungsstruktur und die große Bautätigkeit zur



HAYDNGASSE 3



Gründerzeit. Die verschiedenen Hofdekrete, Erlässe etc. wurden durch ein zeitgemäßes und praktikables Baugesetz ersetzt. Am 19. 5. 1866 verordnete der Kaiser die erste Bauordnung für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns. Es ist wohl kein Zufall, wenn nunmehr die ersten Bauakte im Marktarchiv in Erscheinung treten. Das anfangs recht lückenhafte Aktenmaterial gewährt uns erstmals Einblick in die Konzeption und Bewilligung einzelner Neubauten. Der erste Bauakt des Baumeisters Guggenberger stammt vom 11. 1. 1867 und betrifft die Baubewilligung zur Errichtung zweier Wohnhäuser auf den Grundstücken Nr. 2430 und 2432 (Sonnbergstrasse 17/19, KN 379/380). Er hatte zuvor drei riemenartige Weingärten erworben und auf zwei Bauplätze zusammengelegt. Die Bauaufgabe löste der Baumeister durch spiegelbildliche Zusammenfügung zweier ebenerdiger Einfamilienhäuser an der gemeinsamen Grundgrenze. Das blockhafte Doppelhaus mit traufenseitigem Satteldach hatte eine stattliche Straßenfront von $2 \times 8 = 16$ m Länge und eine Giebelbreite von 12 m. Das Raumprogramm umfaßte je eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Kammer, Küche, Vorraum, Stiege und Abort über einer Senkgrube.

Die eingesehenen Fassaden waren einfach, symmetrisch und angemessen repräsentativ gestaltet. Die Originalfassung der Ansichten kann aus dem Bauplan nicht ersehen werden, da Guggenberger die Fassaden zeitlebens nicht darstellte. Die Gebäudekonstruktion bestand aus Bruchsteinmauerwerk und stukkaturter Dippelbaumdecke. Ein Hausbrunnen sorgte für das Trinkwasser. Gebaut wurde grundsätzlich in der Sommerzeit. Die Bauzeit betrug in der Regel drei bis sechs Monate.

Die Bauzeit des Doppelhauses lag am Beginn der legendären Gründerzeit, die nach der verheerenden Niederlage von Königgrätz 1866 einsetzte. Die „goldene“ Kulturepoche stand im Zeichen des wirtschaftlichen Liberalismus. Die einsetzende Hochkonjunktur bewirkte ein weiteres Ansteigen der Bautätigkeit. Die Folge war die Verdichtung der Bausubstanz im Ortskern, die Umgestaltung der Fassaden im repräsentativen Renaissancestil und die Zunahme des Landhausbaues.

Guggenberger reagierte auf die steigende Nachfrage an Einfamilienhäusern prompt und kaufte sechs Weingärten hinter der Baulücke Hochstrasse 97 bis 107, die er von der Sonnbergstrasse ausgehend parzellerte. Die Aufschließung der Baustellen erfolgte durch die 4 Klafter ($\approx 7,58$ m) breite Verbindungsstrasse, die nach ihrem Schöpfer Guggenberger benannt wurde. In den Jahren 1867 bis 1871 wurden dort 19 Landhäuser beiderseits der Straße errichtet. Die meist ebenerdigen Einfamilienhäuser wurden später größtenteils verändert und des Fassadenschmuckes beraubt. Das im Jahre 1871 letzterbaute

Einfamilienhaus Guggenbergergasse 6 (KN 405) bewahrte als einziges Objekt seine Originalform. Es wurde vor einigen Jahren abgebrochen. Die Fassade des ebenerdigen, traufständigen Giebelhauses präsentierte sich in einer einfachen und flächenhaften Gestaltung. Die dreifenstrige Straßenfront war nur seitlich mit Pilastern und oben durch ein breitbandiges, konsolengestütztes Hauptgesims begrenzt. Einfach profilierte Fachsen umrahmten die symmetrisch angeordneten Fenster. Die putzbündigen Pfostenstockfenster unterstrichen die flächenhafte Wirkung. Der Putzgrund war ursprünglich ziegelrot und die Zierglieder weiß gefärbelt.

Gleichzeitig mit den auslaufenden Einfamilienhausbauten in der Guggenbergergasse griff der Baumeister auf die von Eitelberger und Ferstel angebotene Alternativlösung des Zinshauses mit nur einer Wohnung je Etage zurück. Mit dem neuen Bautyp des stockhohen Landhauses mit je einer Etagenwohnung bot der Geschäftsmann auch dem kapitalistisch orientierten Mittelstand die erwünschte Kombination von gesicherter Geldanlage und variabler Objektnutzung an.

Noch 1871 errichtete Guggenberger auf den eigenen Grundstücken Nr. 2449–2453 das Musterhaus des neuen Typs (Sonnbergstrasse 39, KN 406), das später als Hotel „Sonnberg“ adaptiert wurde. Die symmetrische Gestaltung des zweigeschoßigen, villenartigen Wohnhauses war auf ein gesellschaftlich anspruchsvolleres, repräsentativeres Programm ausgerichtet. Um ein

WIE DIE PERCHTOLDSDORFER COTTAGE ENTSTAND

SONNBERGSTRASSE 17



BERGGASSE 14



BERGGASSE 3



zentrales Stiegenhaus lagen südseitig ein zirka 30 m² großer Salon, straßenseitig ein mittig vorspringendes Zimmer mit beiderseits anschließenden Veranden und eine Kammer sowie gartenseitig die Küche und Nebenräume. Der Hauptakzent der vierfensterachsigen, traufenständigen Straßenfront lag im dreigeschoßigen Mittelrisalit mit Attika-Abschluß. Der Mittelteil war durch Pilaster, Hauptgesims und zwei vertikale Fensterbänder architektonisch gestaltet und durch Formen aus der italienischen Renaissance geschmückt. Die beidseitigen, zweigeschoßigen Holzveranden standen in einem reizvollen Spannungsverhältnis zum putzverzierten Mittelrisalit.

Die gründerzeitliche Hochkonjunktur gipfelte in der großartigen Leistungsschau auf der Wiener Weltausstellung im Mai 1873. Doch wenige Tage später kam der ökonomische Rückschlag durch den Börsenkrach vom „schwarzen Freitag“. Er löste den konjunkturellen Niedergang und das Ende der liberalen Alleinherrschaft aus. Die Kapitalflucht des Mittelstandes in immobile Anlagewerte verlängerte jedoch den hohen Auftragsstand im Landhausbau.

Im Jahr nach dem Börsenkrach erreichte die Baukonjunktur in Perchtoldsdorf mit 20 Neubauten, wovon 8 auf Guggenberger entfielen, den absoluten Höchststand in der Gründerzeit. Guggenberger bewältigte den Bauansturm durch weitere Parzellierungen westlich der Sonnbergstraße. Zunächst schuf er die Bauplätze beiderseits der Berggasse bis Quergasse; 1872–74 erfolgte deren Bebauung noch vorwiegend mit Einfamilienhäusern. Sie begann mit den gekuppelten Erdgeschoßhäusern Nr. 3/5 (KN 408/409) und endete mit dem gleichen Haustyp Nr. 8/10

(KN 433/432). Nur vereinzelt kamen stockhohe Etagenwohnhäuser zur Ausführung (Nr. 4/6, KN 422/423). Dann parzellierte Guggenberger nordwärts bis zur Antonigasse (heute Reicher-gasse), die nach seinem Vornamen benannt wurde, weiter. Bei der in den Jahren 1874/75 vollzogenen Bebauung der neuen Bauplätze stand erstmalig das stockhohe Etagenwohnhaus im Vordergrund. Der Bauabschnitt wurde mit dem anspruchsvollen Einfamilienhaus Sonnbergstraße 43 (KN 458) abgeschlossen. Das fünfsterachsige, stockhohe Landhaus wurde später vom Ehepaar Knödel zum renommierten Restaurant „Zur Sonne“ umgestaltet. In dieser Zeit erfuhr auch das Neubaugeschäft der übrigen ortsansässigen Baumeister eine große Belebung. Es waren vor allem Mathias Fichtner, Thomas Kastner, Josef Prokop, der 1872 in den Witwenbetrieb Theresia Mochal einheiratete, und der aus Brunn/Gebirge stammende Appolonio de Cillia, die zahlreiche Wohnhäuser auf Bauplätzen in anderen Ortsteilen erbauten. An der Spitze des Bauplatzangebotes standen 70 Baustellen, die der Mühlenbesitzer Franz Gaugusch im Jahre 1872 durch Parzellierung von über 17 Joch Ackerfläche

im Flur Tiergartel erzielte.

In der hochstrebenden Anfangsphase der gründerzeitlichen Ortserweiterung zwischen 1858 und 1875 entstanden zirka 140 Neubauwerke, wobei Guggenberger mit dem Hauptanteil von 80 Landhäusern beteiligt war. Der Häuserzuwachs betrug in diesem Zeitraum gegenüber dem zahlenmäßig seit Jahrhunderten nahezu stabil gebliebenen Altbestand zirka 44%.

In die folgende Zeit der rückläufigen Bauge-schäfte fielen zwei lebensbedeutende Ereignisse. 1876 vermählte sich die vermutlich einzige Tochter Guggenbergers, Anna, mit dem Bau-zeichner Anton Hable. Der Ehe entsprossen zwei Söhne; Carl, 1877, und Leopold, 1878. Der Erstgeborene verstarb schon im Alter von dreieinhalb Jahren. Der sohnlose Großvater sah nun in der Familie Hable die Möglichkeit für eine dynastische Geschäftsnachfolge. Der erfolgreiche Unternehmer lenkte seinen Schwiegersohn in die erwünschte Richtung. Er vermittelte ihm das erforderliche Fachwissen und Praktikum.

Hable vertrat den Schwiegervater bei der Bauverhandlung am 15. 7. 1877 betreffend die Errichtung des Wohnhauses Antonigasse 14 (KN 476) als Bauwerber und Bauführer. Zwei Monate zuvor, am 17. 5. 1877, war der langjäh-rige Kommunalpolitiker Guggenberger, der seit 1864 dem Gemeindeausschuß angehörte, zum Bürgermeister gewählt worden.

Er hatte sich große Verdienste durch seine Mitwirkung am Zustandekommen des ersten „Regulierungsplanes 1872“ und des „Teilregulie-

WIE DIE PERCHTOLDSDORFER COTTAGE ENTSTAND

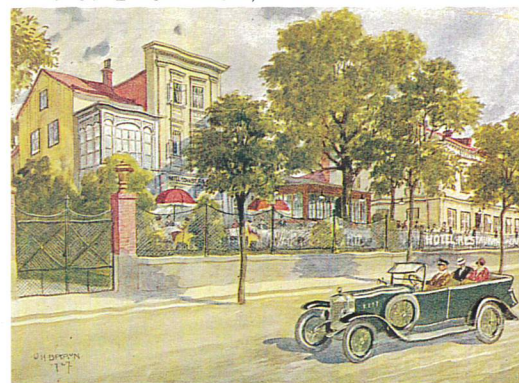
BEGRISCHGASSE 4



BEGRISCHGASSE 2



HOTEL-SONNBERG, SONNBERGSTRASSE 39



rungsplanes Sonnberger Haussätze 1876“ erworben. Guggenberger übte das oberste Gemeindeamt bis Ende 1878 aus und übergab es Josef Ritter von Milbacher.

Während seiner Amtszeit als Bürgermeister schloß der Baumeister die Sonnberger Cottageanlage im nördlichen Bereich ab. Damals entstanden sieben Wohnhäuser nördlich der Antonigasse vorwiegend als Doppelhäuser mit Etagenwohnungen. Erstmals wurde die Hanglage zur Unterbringung von Souterrainräumen (Nr. 14, KN 476) bzw. einer Wohnung (Nr. 10, KN 481) genutzt. Der geschäftstüchtige Unternehmer versorgte seine Baustellen mit Steinmaterial aus eigenem Bruch. Die Gewinnungsstätte lag westlich der Quergasse. Hier fand im übrigen so mancher durch die Reblauskatastrophe in Not geratene Weinbauer als Steinbrucharbeiter seine Überlebenschance.

In den wirtschaftsdepressiven Jahren von 1878 bis 1881 verlegte Guggenberger die Bautätigkeit an die Westseite der Sonnbergstraße. Dabei kam ausschließlich das stockhohe Doppelhaus mit Etagenwohnungen zur Ausführung. Hervorgehoben seien die spiegelbildlichen Landhäuser Sonnbergstraße Nr. 47/49 (KN 492/493), deren Baumasse aus verschiedenen Baukörpern zusammengesetzt wurde. Dem aus Souterrain- und Erdgeschoß bestehenden Mittelteil wurden beiderseits schmale, quergestellte Seitenflügel angeschlossen. Die um ein Geschoß erhöhten Seitentrakte sind mit den Giebelflächen gegen die Straße gerichtet. Drei übereinander liegende Fenster betonten die Giebelachsen, aufwendiger Fassadenschmuck bereicherte die Schaufläche. Die Straßenfront wurde nunmehr nicht durch

Betonung der Mittelachse, sondern der beiden Giebelachsen gestaltet.

In den folgenden Jahren erreichte die stagnierende Bauwirtschaft ihren Tiefpunkt. 1882/83 vergrößerte Guggenberger die Villenanlage zunächst gegen Süden bis zur Begrischgasse. Nördlich der neuen Siedlungsstraße entstanden vorwiegend ebenerdige Einfamilienhäuser. Anschließend erweiterte er in den Jahren 1884 bis 1886 die Siedlung im westlichen Bereich der Berggasse. Im letztgenannten Bauabschnitt beendete der Baumeister den Landhausbau mit stockhohen Wohngebäuden. Die letzte Schaffensperiode ist durch eine reichere Fassadendekoration, deren Formenrepertoire trotz neuer Stilströmungen weiterhin der Antike verbunden blieb, gekennzeichnet. Aus der Reihe solcher fassadengeschmückter Landhäuser seien einige guterhaltene Objekte angeführt: Die 1883/84 erbaute, stockhohe Villa „Heimstatt“, Theresiengasse 23 (KN 503), für den Landtagspräsidenten Josef Ritter von Augusta, ferner das 1884 errichtete Landhaus Berggasse 14 (KN 513) für den Schwiegersohn Anton Hable und das gekuppelte Eckhaus Berggasse 12 bzw. Quergasse 10

(KN 519) aus den Jahren 1885/86. Guggenberger hinterläßt uns mit der reichgeschmückten, ostseitigen Straßenfassade des letztgenannten Landhauses, dessen Eckbereich durch einen attikabekrönten Seitenflügel besonders hervorgehoben wurde, ein schönes Beispiel der zuletzt gesteigerten Dekorationsfreude. In der symmetrisch aufgebauten Fassade des Seitenflügels finden wir ein reichhaltiges und ausgewogenes Dekorationsprogramm mit abstrakten und vegetabilen Formen, wie beispielsweise Ranken und Fruchtgehänge über den mittigen Doppelfenstern und gereifte, muschelartige Palmetten in der Attikazone.

Den Abschluß des Landhausbaues bildet das Wohnhaus Berggasse 19 (KN 521), das am 26. 5. 1886 benützungsbewilligt wurde. Mit diesem Bauwerk erreichte die seit 1871 begonnene Sonnberger Cottageanlage zwischen Reicher- gasse und Begrischgasse den Umfang von 44 Landhäusern verschiedenster Bautypen.

Im 2. Abschnitt der Ortserweiterung von 1876 bis 1886 entstanden 73 neue Wohngebäude, hievon 25 durch Guggenberger. Sein Anteil fiel von zirka 57% im 1. Abschnitt auf zirka 34% ab. Infolge der wirtschaftlichen Stagnation um 1883, der eine Wiederbelebung folgte, ging die durchschnittliche Jahresquote an Neubauten von 7,8 in der Anfangsphase auf 6,6, also um 15%, zurück. Die Mehrzahl der Neubauten entstand nicht mehr im Flur Sonnberg, sondern um den Ortskern ringförmig verstreut. Es waren vor allem Josef



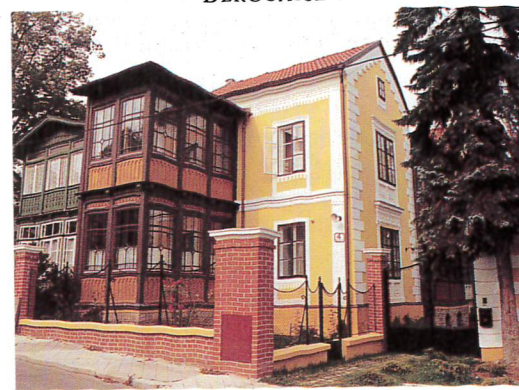
BERGGASSE 4

Prokop und der seit 1885 neuansässige Stadtbaumeister Johann Marz, die in zunehmendem Maß die Führung im heimischen Baugeschäft übernahmen.

1885 wurde Guggenberger von einem schweren Schicksalsschlag getroffen. Die 75jährige Gattin Juliana erlag am 17. 1. einem Gehirnschlag. Der Witwer beendete am 3. 7. 1885 die Sachverständigentätigkeit für den Bürgermeister und ein Jahr darauf den Landhausbau. Dem 70jährigen Baumeister wurde am 25. 2. 1886 in Würdigung seiner durch fast 30 Jahre entwickelten Bautätigkeit und der dafür erworbenen Verdienste um die Vergrößerung des Ortes die höchste Auszeichnung der Gemeinde, die Ehrenbürgerschaft, verliehen.

Guggenbergers Interesse galt nunmehr der finanziellen Absicherung des Lebensabends. Er verkaufte sein Wohnhaus in der Sonnbergstraße an den Nachbarn Rittmeister Heinrich Brunner und mehrere Weingärten südlich der Begrüßungsgasse an Baumeister Marz. Mit dem Erlös baute er 1886–1888 hinter dem verkauften Wohnhaus die kleine, schmucklose Wohnhausanlage „Guggenbergerhof“ in der Haidgasse (jetzt Haydngasse 5, KN 526) und bezog dort eine Wohnung. Vor der Fertigstellung des Wohnkomplexes erhielt der Schwiegersohn die Befugnis zur Ausübung des Maurermeistergewerbes. Hable setzte nach zweijähriger Unterbrechung den Landhausbau im Anschluß an die letzten Baustellen seines Schwiegervaters fort.

Noch 1888 entstanden das ebenerdige Einfamilienhaus Berggasse 16 (KN 533) und das Doppel-



haus Quergasse 2/4 (KN 535/536). Die Konzeption der Erstbauten in Bezug auf Raum- und Baukörpergestaltung stand unter dem Einfluß seines Lehrmeisters Guggenberger, die Dekoration der Straßenfassade wirkt hingegen sparsam und kraftlos. Der Jungunternehmer übersiedelte in das Hochparterrehaus Quergasse 4 (vormals ein Teil der Antonigasse) und leitete von dort das Baugeschäft und den dahinterliegenden Steinbruch.

Das Jahr 1890 wurde von zwei familiären Todesfällen überschattet. Im Frühjahr starb Anna Hable im Alter von 44 Jahren. Im Herbst, am 23. November, folgte der 74jährige Vater in den Tod. Der Ehrenbürger wurde im alten Friedhof neben seiner Gattin bestattet. Auch den neuvermählten Witwer ereilte kaum drei Jahre später der Tod. Anton Hable starb am 5. Juni 1893 im Alter von 50 Jahren an einem Magenleiden. Schließlich erlosch mit dem frühen Tod des letzten Sprosses Leopold am Stefanitag 1904 das Geschlecht Guggenberger-Hable. Die sterblichen Überreste des Ehepaares Guggenberger wurden im Zuge der Auflassung des alten Friedhofs hinter der Herzogsburg in das Grab der

Familie Hable umgelegt. Mit der Auflassung des Familiengrabes im neuen Friedhof ging die Gedächtnisstätte für den Baumeister und Ehrenbürger Guggenberger verloren. Aus Anlaß seines 100. Todestages am 23. November 1990 erschien es angebracht, das Leben und Werk, wenn auch nur skizzenhaft, in Erinnerung zu rufen.

Guggenberger gilt als Vater des gründerzeitlichen Siedlungsgedankens: „Das bürgerliche Landhaus, die Stätte der Erholung“. Er war mit über hundert Wohnbauten, die er in verschiedenen großen Siedlungen zusammenfaßte, der Wegbereiter jener großen Ortserweiterung, die nunmehr ihre Begrenzung gefunden hat.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Adam Latschka, Geschichte des niederösterreichischen Marktes Perchtoldsdorf. Wien 1884.
Heinrich von Ferstel (1828–1883), Bauten und Projekte für Wien. Katalog zur 81. Sonderausstellung der Stadt Wien, 1983.
Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs. Katalog zur NÖ. Landesausstellung auf Schloß Grafenegg. 1. Teil 1984, 2. Teil 1987.
Archiv der Marktgemeinde Perchtoldsdorf;
Archiv des Bauamtes; Pfarrarchiv Perchtoldsdorf.

Anmerkung der Redaktion

Oberbaurat Dipl.-Ing. Otto Riedel war von 1966 bis 1986 Leiter des Bauamtes der Marktgemeinde Perchtoldsdorf. In die vorliegende Arbeit investierte er mehrere Jahre Forschung. Der Hauptanteil lag in der Auffindung und Identifizierung der Bauakte. Da das Thema Neuland ist, gab es für Riedel praktisch keine Anhaltspunkte in der einschlägigen Literatur.